

Alexander Seifert

**Technikakzeptanz älterer Menschen
am Beispiel der allgemeinen und mobilen
Internetnutzung**

Gesellschaft – Altern – Medien

herausgegeben von Anja Hartung-Griemberg
und Bernd Schorb

Band 8

Alexander Seifert

Technikakzeptanz älterer Menschen am Beispiel der allgemeinen und mobilen Internetnutzung

kopaed (muenchen)
www.kopaed.de

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

© kopaed 2016
Arnulfstraße 205
80634 München
fon: 089.68890098
fax: 089.6891912
email: info@kopaed.de
www.kopaed.de

Druck: docupoint, Barleben

ISBN 978-3-86736-178-1

Inhalt

Abbildungen und Tabellen	7
Kurzfassung	11
1 Einleitung	13
2 Grundlagen und Theorieansätze	17
2.1 Die Dimensionen „Alter“, „Technik“ und „Internet“ in der soziologischen Perspektive	18
2.2 Die Diffusion von Innovationen	28
2.3 Uses and Gratifications Approach	30
2.4 Technology Acceptance Model	33
2.5 Digital Divide und Exklusion in einer digitalen Gesellschaft	37
3 Forschungsstand zur Technikakzeptanz und Internetnutzung im Alter	45
3.1 Techniknutzung und Akzeptanz neuer technischer Dinge im Alter	45
3.2 Internetnutzung im Alter	55
4 Methodisches Vorgehen	73
4.1 Forschungsfragen und Hypothesen	73
4.2 Theoretisches Forschungsmodell	79
4.3 Datengrundlage und Operationalisierung	81
4.4 Methodische Vorklärungen	93

5	Empirische Befunde	97
5.1	Die Nutzung von Computern und Mobile Devices	98
5.2	Deskriptive Typologie der Nutzertypen des (mobilen) Internets im Alter	101
5.3	Einflussfaktoren auf die allgemeine Internetnutzung im Alter	112
5.4	Einflussfaktoren auf die mobile Internetnutzung im Alter	124
5.5	Bedeutung der Internetnutzung für die Alltagsbewältigung	129
5.6	Das Gefühl der Ausgeschlossenheit aus der digitalen Gesellschaft	132
6	Erkenntnisse und Diskussion	141
7	Implikationen für die medienpädagogische Praxis	149
8	Schlussbemerkungen	153
	Literaturverzeichnis	157

Abbildungen und Tabellen

Abbildungen

Abb. 1: Adoptionskurve mit Charaktergruppen	29
Abb. 2: Technikakzeptanz-Modell (TAM)	33
Abb. 3: Modifiziertes Technikakzeptanz-Modell TAM 3A	36
Abb. 4: Internetnutzung in der Schweiz zwischen den Altersgruppen im Zeitverlauf (1997–2014)	41
Abb. 5: Exklusionsschemata der sozialen Teilhabe innerhalb der digitalen Gesellschaft	43
Abb. 6: Gerätebesitz im Haushalt von Personen ab 65 Jahren	48
Abb. 7: Haushaltsinventar nach Altersgruppen	49
Abb. 8: Prozentualer Anteil der Internetanschlüsse nach Altersgruppen (N = 1012)	56
Abb. 9: Internetnutzung bei Personen ab 65 Jahren in der Schweiz im Zeitvergleich 2009 zu 2014	57
Abb. 10: Internetnutzung in den USA nach Altersgruppen (Stichjahr 2013) und im Zeitvergleich	58
Abb. 11: Internetnutzung älterer Personen im europäischen Vergleich.	59
Abb. 12: Schwierigkeiten und Hindernisse der Internetnutzung	63
Abb. 13: Nutzung des mobilen Internets nach Altersgruppen	64
Abb. 14: Theoretisches Forschungsmodell	80
Abb. 15: Besitz von Computer, Smartphone und Tablet-Computer nach Altersgruppen	99
Abb. 16: Aussage „Das Internet ermöglicht es mir, im Alter länger selbstständig zu bleiben“	130
Abb. 17: Prozentuale Verteilung der Personen, die die Gefahr der Exklusion wahrnehmen	133

Tabellen

Tab. 1: Ausgewählte Personenmerkmale und ihre Bedeutung für den Digital Divide (Internetnutzung)	40
Tab. 2: Beispielhafte technische Unterstützungen für wichtige Lebensbereiche älterer Menschen	54
Tab. 3: Beeinflussende Faktoren der Internetnutzung im Alter	61
Tab. 4: Der Einfluss der Internetnutzung auf die vier Bereiche eines guten Lebens nach Lawton (1983)	68
Tab. 5: Übersicht über die Forschungsfragen und die zugehörigen Hypothesen	78
Tab. 6: Merkmale des verwendeten Datensatzes	83
Tab. 7: Übersicht der abhängigen Variablen	85
Tab. 8: Übersicht der unabhängigen Variablen	91
Tab. 9: Aussagen zur Einstellung zum Internet	92
Tab. 10: Merkmalsverteilung bei der Gruppe „Smartphonebesitzer“	100
Tab. 11: Merkmalsverteilungen der Gruppen On-/Offline Angegeben sind gültige Spaltenprozent	102
Tab. 12: Verteilungen ausgewählter Merkmale aufgeteilt nach Nutzungs- bzw. Einstellungsgruppen (Angegeben sind gültige Spaltenprozent)	108
Tab. 13: Merkmalsverteilung der Gruppen mobile Onliner/nicht mobile Onliner Angegeben sind gültige Spaltenprozent	111
Tab. 14: Interkorrelationen zwischen den Variablen für die logistische Regression (Onliner/Offline)	114
Tab. 15: Modellgüte des Gesamtmodells (netto) zur abhängigen Variable „Onliner/Offline“ (1/0)	115
Tab. 16: Logistische Regression mit der abhängigen Variable „Onliner/Offline“ (1/0)	117
Tab. 17: Modellgüte der beiden Modelle Nutzer- bzw. Einstellungstypen	119
Tab. 18: Multinomiale logistische Regression mit a) „Nutzungstypen“ und b) „Einstellungstypen“ als AV	121
Tab. 19: Interkorrelationen zwischen den Variablen für die logistische Regression (mobile Onliner)	125
Tab. 20: Modellgüte der Regression zur abhängigen Variable „mobile Onliner“/ „nicht mobile Onliner“	126
Tab. 21: Logistische Regression mit der abhängigen Variable „mobile Onliner“/ „nicht mobile Onliner“	128

Tab. 22: Mittelwertvergleiche zwischen On- und Offlinern in Bezug auf die Ressourcenbewertung	131
Tab. 23: Merkmalsverteilung des Gruppengefühls von Exklusion/kein Gefühl von Exklusion	135
Tab. 24: Interkorrelationen zwischen den Variablen für die logistische Regression (Soziales Exklusionsgefühl)	136
Tab. 25: Modellgüte der logistischen Regression zur abhängigen Variable „soziale Exklusion“	137
Tab. 26: Logistische Regression mit der abhängigen Variable „soziale Exklusion“	138

Kurzfassung

Moderne Gesellschaften durchlaufen derzeit einen Transformationsprozess, der durch die Alterung der Bevölkerung und die Digitalisierung des Alltags gekennzeichnet ist. Damit geht einher, dass auch die Lebenswelten älterer Menschen zunehmend durch neue Technologien geprägt werden. Die technischen Innovationen bieten vielfältige Potenziale zur Kommunikation, Information, Autonomie und gesellschaftlichen Teilhabe. Gleichwohl stellen sie mit ihren hohen Veränderungsdynamiken für ältere Menschen in besonderer Weise einen Umweltdruck dar und bergen das Risiko einer gesellschaftlichen Ausgrenzung. Beispielhaft für die heutigen Informations- und Kommunikationstechnologien wird in vorliegender Arbeit die stationäre und mobile Internetnutzung im Alter besprochen. In der Schweiz wird das Internet von 90 % der Schweizerinnen und Schweizer genutzt; indessen nutzen erst 40 % über 70-Jährigen das Internet. Ältere Menschen sind daher von einer „digitalen Spaltung“, die eine gesellschaftliche Ausgrenzung zur Folge haben kann, besonders betroffen. Aber warum nutzen so wenige ältere Menschen das Internet und wie lassen sich ältere Internetnutzer von älteren Nichtnutzern unterscheiden? Zur Beantwortung dieser Fragen wurden aktuelle repräsentative Schweizer Befragungsdaten ($N = 1037$) herangezogen. Es konnte gezeigt werden, dass nicht nur das Alter die Internetnutzung beeinflusst, sondern dass dafür auch andere soziodemografische Ressourcen sowie Technikeinstellungen, -bewertungen und Nutzenerwartungen an das Internet verantwortlich sind. Daneben konnte nachgewiesen werden, dass viele ältere Personen das Internet als Ressource für die Alltagsbewältigung im Alter wahrnehmen. Zusätzlich konnte festgestellt werden, dass 25 % der befragten Personen eine soziale Exklusion befürchten, wenn sie das Internet nicht (mehr) nutzen könnten. Die Fragen zur Technikakzeptanz im Alter und die Frage zur Exklusion im digitalen Zeitalter sind heute wichtige Forschungsfragen mit gesellschaftlicher Relevanz. Jedoch haben diese Themen bisher nur wenig sozialwissenschaftliche Beachtung gefunden. Die vorliegende Arbeit will daher mittels der durchgeführten theoretischen Systematisierung und der empirischen Datenanalyse die Sozialwissenschaft für dieses Thema sensibilisieren.

1 Einleitung

Die Vorstellung von einer technologisierten Gesellschaft ist längst nicht mehr Science-Fiction, sondern Realität. In fast allen Lebensbereichen haben sich moderne Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) als nicht mehr wegzudenkende Hilfsmittel verbreitet. Gerade die jüngeren Generationen leben in dieser digitalisierten Lebenswelt des Internets und des Smartphones. Anders ist es bei älteren Menschen, die mit diesen neueren Techniken nicht gross geworden sind und weniger Berührungspunkte damit haben. Auch fehlen einigen älteren Menschen die Kompetenzen zur Nutzung neuer Technologien oder sie sehen keinen direkten Vorteil in deren Anwendung. Die Beherrschung elektronischer Technologien ist heute aber ein wichtiges Gegenwartsthema, das sich angesichts der bestehenden und weiter zunehmenden Digitalisierung des Alltags aufdrängt, das aber gleichzeitig eine Reihe gerontologischer Fragen aufwirft.

Das Internet, als ein wichtiges Beispiel der Informations- und Kommunikationstechnologien, ist aus dem heutigen gesellschaftlichen und privaten Leben kaum noch wegzudenken. Obwohl dessen Nutzung zu Hause oder unterwegs allgegenwärtig ist, zeigen die Nutzungsstatistiken immer noch eine „digitale Spaltung“ der Generationen. Ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal bei der Internetnutzung ist das Alter. Seit 1997, der Anfangsphase der privaten Internetnutzung, ist die Nutzung des Internets von rund 7 % der Schweizer Bevölkerung ab 14 Jahren auf 87 % gestiegen (BFS 2014). Während die Altersgruppen bis 69 Jahre in diesem Zeitraum einen ähnlich starken Anstieg aufweisen, bleibt die intensive Internetnutzung der Altersgruppe ab 70 Jahren zurück und betrug 2014 erst 40 %. Ältere Menschen sind also von der „digitalen Spaltung“, die potenziell eine gesellschaftliche Ausgrenzung mit sich bringen kann, besonders betroffen. Im europäischen Vergleich liegt die Schweiz bei der Internetnutzung im Alter im oberen Mittelfeld; demnach ist die Spaltung zwischen den Generationen auch ausserhalb der Schweiz beobachtbar. Dabei besteht nicht nur eine digitale Kluft zwischen Alt und Jung, sondern gleichermassen auch zwischen den soziodemografischen Gruppen der älteren Menschen.

Auch wenn zum Themenkomplex „Internetnutzung“ mittlerweile zahlreiche sozialwissenschaftliche Untersuchungen, Abhandlungen und Analysen erarbeitet wurden, nimmt das Thema der digitalen Spaltung zwischen den Generationen und speziell die Beschreibung der Internetnutzung von älteren Personen einen sehr geringen Teil in der Forschungslandschaft ein. Es wird zwar viel zur aktiven Internetbeteiligung jüngerer Generationen z. B. in sozialen Netzwerken geschrieben, jedoch wird dabei oft vergessen, dass bestimmte Personengruppen das Internet nicht nutzen; zu ihnen gehören ältere Personen. In Europa existieren nur wenige Studien, in denen solche Personengruppen über ihre (Nicht-)Internetnutzung sowie ihre diesbezüglichen Meinungen, Bedürfnisse und Wünsche befragt wurden (vgl. Seifert & Schelling 2015).

Da, wie ausgeführt, die Personengruppe ab 65 Jahre bei Untersuchungen zur Internetnutzung bisher kaum beleuchtet wurde, besteht hier eine Forschungslücke bzw. Forschungsbedarf. Es ist demnach sinnvoll, zu fragen, wie die Internetnutzung im Alter aussieht und welche Faktoren diese beeinflussen. Im Fokus steht hierbei die Frage, wie sich ältere Personen, die das Internet nutzen, von gleichaltrigen Personen unterscheiden, die das Internet nicht nutzen. Demnach geht es um die Analyse und Beschreibung erklärender Faktoren der Internetnutzung im Alter. Es werden dabei sowohl die allgemeine Internetnutzung als auch die in den letzten Jahren an Bedeutung gewinnende mobile Internetnutzung im Alter untersucht. Neben der charakteristischen Analyse der Nutzer- und Nichtnutzertypen soll die Frage geklärt werden, inwieweit das Internet von den älteren Personen als Ressource für die Alltagsbewältigung im Alter wahrgenommen wird. Dabei wird das Internet als Hilfsmittel verstanden, um allfällige Alltagshindernisse zu bewältigen und z. B. mobilitätseingeschränkten Personen die soziale Teilhabe an der Aussenwelt zu ermöglichen. Abgesehen von der Ressourcensicht ergibt sich bei der Analyse der Internetnutzung im Alter auch die gesellschaftlich relevante Frage, inwieweit sich die Personen, die das Internet nicht nutzen, aus der heute vom Internet durchdrungenen Gesellschaft ausgeschlossen fühlen. Es wird vermutet, dass die Gefahr der sozialen Exklusion älterer Menschen, die nicht am Internet partizipieren, in den nächsten Jahren zunehmen wird – und zwar aufgrund des demografischen Wandels sowie der steigenden Technisierung und Digitalisierung des Alltags. Die Auseinandersetzung mit oben genannten Fragen ist daher nicht nur durch sozialwissenschaftliche Forschungslücken angebracht, sondern auch wegen der gesellschaftlichen Relevanz dieser Thematik und der sich daraus zukünftig stellenden sozialpolitischen Fragen.

Innerhalb der vorliegenden Arbeit werden damit folgende Forschungsfragen untersucht:

- Welche Nutzungstypen lassen sich hinsichtlich der Internetnutzung im Alter differenzieren?
- Wie sieht die Akzeptanz neuerer technischer Geräte am Beispiel der Nutzung des Smartphones und des Tablet-Computers aus?
- Welche Faktoren erklären die allgemeine und mobile Internetnutzung im Alter?
- Wird das Internet als Ressource für die Alltagsbewältigung im Alter wahrgenommen?
- Wird eine soziale Ausgrenzung aus der Gesellschaft aufgrund der Nichtnutzung des Internets von den älteren Menschen wahrgenommen und was beeinflusst diese Wahrnehmung?

In der vorliegenden Arbeit wird ein systematischer Einblick in das Untersuchungsthema gegeben. Theoretische Bezüge und empirische Forschungsergebnisse werden präsentiert und diskutiert. Anhand empirischer Analysen von repräsentativen Daten aus der Schweiz (Seifert & Schelling 2015; Befragung 2014 bei Personen ab 65 Jahren; N = 1037) sollen die Forschungsfragen beantwortet werden.

2 Grundlagen und Theorieansätze

Die Begriffe „Alter“ und „Technik“ werden in unserem täglichen Sprachgebrauch häufig verwendet: entweder, wenn wir vom eigenen Alter sprechen, von Zukunftsplänen nach der Berufsphase oder im Zusammenhang mit technischen Geräten, die wir uns gerade angeschafft haben oder mit denen wir Schwierigkeiten in der Bedienung haben. Das Alter ist dabei mehrdimensional: zum einen das kalendarische Alter, zum anderen das Altern als Prozess sowie das Alter als kulturelles Konstrukt. Aber auch Technik kann sowohl als technisches Gerät als auch als Techniken verstanden werden. Eine relativ neue und unsere Gesellschaft massgeblich beeinflussende Technologie ist das Internet. Es hat einen starken Einfluss auf den individuellen Alltag eines jeden und auf das gesellschaftliche Handeln. (siehe Kapitel 2.1)

Aber wie adoptieren und nutzen Menschen technische Geräte? Um diese Frage beantworten zu können, wird in einem ersten Schritt versucht, die Diffusion von (technischen) Innovationen theoretisch greifbar zu machen. Hierfür wird die Diffusionstheorie von Rogers (1962) vorgestellt (siehe Kapitel 2.2). Um die selektive Nutzung von Medien, im speziellen Fall des Internets, zu erklären, wird auf den „Uses-and-Gratifications-Ansatz“ (Katz & Foulkes 1962) verwiesen und gezeigt, dass die Beschäftigung mit dem Internet unterschiedliche Funktionen erfüllen und unterschiedlich motiviert sein kann (siehe Kapitel 2.3). Neben den eher strukturellen Theorien zur Diffusion und zur Funktion des Internets wird mit dem „Technology Acceptance Model (TAM)“ von Davis und Venkatesh (Davis 1989; Davis 1993; Davis & Venkatesh 1996) ein Modell zur individuellen Technikakzeptanz vorgestellt (siehe Kapitel 2.4). Mithilfe der Erkenntnisse aus der Diffusionstheorie, des Uses-and-Gratifications-Ansatzes und des TA-Modells kann die Nutzung von neuen technischen Dingen, hier gezeigt am Beispiel der Internetnutzung im Alter, theoretisch erfasst werden. Insbesondere das TA-Modell wird für die empirische Analyse (siehe Kapitel 5.3 & 5.4) herangezogen, um beeinflussende Faktoren auf die Akzeptanz der Internetnutzung herauszustellen. Neben den theoretischen Konzepten zur Technikakzeptanz geht es in diesem Kapitel auch um eine sozial-

wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Frage der sozialen Exklusion durch die Nichtnutzung von Technik. Diese Frage soll anhand der Forschungsergebnisse zur „digitalen Spaltung“ der Generationen bei der Internetnutzung beantwortet werden (siehe Kapitel 2.5). Hierbei wird insbesondere die in der soziologischen Literatur wenig behandelte Frage der Exklusion älterer Menschen aus der digitalen Gesellschaft thematisiert.

2.1 Die Dimensionen „Alter“, „Technik“ und „Internet“ in der soziologischen Perspektive

Die Heterogenität des Alter(n)s

Unter Bezug auf die reine Zeitachse, lässt sich Alter als eine sehr einfache Variable abfragen: Wie alt sind Sie? In zahlreichen Befragungsstudien zum Thema Internet im Alter (z. B. Schelling & Seifert 2010) wird die „Altersgrenze“ durch die AHV¹-Grenze (64/65 Jahre) gesetzt. Somit ist versicherungsrechtlich „alt“, wer über 65 Jahre alt ist. Die Angabe des Alters sagt aber noch nichts über die Person aus. Neben dem chronologischen Alter gibt es auch ein subjektiv und kulturell wahrgenommenes Alter. Dabei konturiert die Gesellschaft auch das Alter und die gesellschaftlichen Altersbilder (vgl. Kohli 1994, S. 234). Demzufolge lässt sich das Alter „nur in seiner Gesamtheit erfassen; es ist nicht nur eine biologische, sondern eine kulturelle Tatsache“ (de Beauvoir 2000, S. 18).

Altern als Prozess ist von körperlichen, psychischen, sozialen und gesellschaftlichen Aspekten bedingt (Backes & Clemens 2013, S. 14; Baltes & Baltes 1994, S. 9 f.). Demzufolge kann der menschliche Lebenslauf auch in das biologische, psychische und soziale Alter(n) unterschieden werden (Kohli 2013, S. 11). Das biologische Alter bezieht sich auf die organischen und körperlichen Veränderungen im Lebensverlauf. Das psychische Alter bezieht sich auf das persönliche Individuum und das soziale Alter beschreibt „den Ort der Person im gesellschaftlich gegliederten Lebenslauf, d. h. ihre Zugehörigkeit zu einer der gesellschaftlich abgegrenzten Altersphasen und Altersgruppen“ (ebd.). Darüber hinaus altern Menschen interindividuell unterschiedlich in Abhängigkeit ihrer „sozial ungleichen und individuell unterschiedlichen Lebensbedingungen“ (Backes & Clemens 2013, S. 14). Das individuelle Altern ist ein Prozess, in dem „Veränderungen von Ressourcen, Zielen und regulativen Aktivitäten“ stattfinden (Martin & Kliegel 2014, S. 23). Folglich muss von einem hohen Mass an „Variabilität von Altersphänomenen“ (ebd., S. 24) ausgegangen werden. Demzufolge sollte

1 Alters- und Hinterlassenenversicherung.